

Der Schlemmergarten für Arbeitslose

Autor(en): **Hess, Ingrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **115 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schlemmergarten für Arbeitslose

REPORTAGE Arbeitslose und Armutsbetroffene bewirtschaften in Basel Schrebergärten und befreien sich damit aus sozialer Isolation – und steigern mit frischen Produkten aus dem Eigenanbau Wohlbefinden und Gesundheit. Der «Schlemmergarten» ist ein Projekt der Kontaktstelle für Arbeitslose in Basel.

Um Rasen und Rosen im Rinorosgarten kümmert sich Angelo, der Architekt. Die Nachbarn in den anderen Schrebergärten lachen, weil im Rinorosgarten neben Kräutern und Gemüse auch ziemlich viel Unkraut wächst. Angelo kümmert's nicht. «Die spritzen halt Gift», sagt er. Im Rinorosgarten wird biologisch angebaut. Im Grunde seien die anderen Schrebergärtner rundum aber nett.

Qualitativ minderwertige und ungesunde Ernährung bedeuten für viele Armutsbetroffene zusätzliche Belastungen, die sich auf Wohlbefinden und Gesundheit auswirken können, so die Projektleiterin Sarah Lötscher. «Doch gesunde Lebensmittel sind für Armutsbetroffene kaum erschwinglich.» Die vor 30 Jahren von Arbeitslosen gegründete Kontaktstelle will deshalb mit ihrem Schlemmergartenprojekt den meist arbeitslosen oder sozialhilfebeziehenden Ratsuchenden helfen, sich gesünder zu ernähren, sich körperlich zu betätigen und sich dabei gleichzeitig gemeinschaftlich zu engagieren. Nebenbei senkt die Eigenproduktion für die Betroffenen auch die Ausgaben für Nahrungsmittel und sorgt damit für wenigstens ein wenig mehr finanziellen Freiraum.

Der Rinorosgarten, in der Basler Schrebergartensiedlung am Burgfelderhof an der Grenze zu Frankreich gelegen, und der

Plauschgarten im Hagnau-Areal werden von Interessierten bewirtschaftet. Ferner zählen auch ein Privatgrundstück auf dem Tüllinger Hügel und Reben bei Neuwiler zum Schlemmergarten. Die Gemeinde Riehen überlässt dem Schlemmergarten zudem jedes Jahr Hochstammbäume, die ebenfalls abgeerntet werden können.

Gemäss Schätzung wurden im letzten Jahr insgesamt etwa 1665 Kilogramm Gemüse und Früchte angebaut und geerntet. Das ist laut Projektleiterin Sarah Lötscher weniger als im Vorjahr, denn in Riehen trugen die Hochstammbäume im letzten Jahr keine Früchte. Die geernteten Früchte und Gemüse sowie Kräuter dürfen die Teilnehmenden mit nach Hause nehmen oder sie an den Sitzungsabenden für

ein gemeinsames Abendessen verwenden, oder sie werden zu immer wieder neuen Kreationen wie Chutneys, Kräutersalzen, Seifen etc. weiterverarbeitet und auf dem Matthäusmarkt verkauft. Ein alter Anhänger wurde zu einem rollenden Marktstand umgebaut, auf dem die Produkte dem Marktpublikum angepriesen werden.

Keine Verpflichtungen – aber Aufgaben

Anders als bei den Integrationsangeboten des städtischen Sozialdienstes haben die Teilnehmenden des Schlemmgartens keine Verpflichtungen. Dennoch ist natürlich Teil des Projekts, dass jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin, Aufgaben übernimmt und diese zuverlässig erledigt,

Besprechung und Verteilung der Aufgaben im Plauschgarten.

Bilder: Ingrid Hess





Hazima (oben) freut sich über den prächtig blühenden Lavendel. Projektleiterin Sarah Löttscher (unten) steht den Teilnehmenden mit Rat und Tat zur Seite.

KONTAKTSTELLE FÜR ARBEITSLOSE

Die Kontaktstelle für Arbeitslose in Basel ist 1984 als Selbsthilfe-Initiative von Arbeitslosen entstanden. Sie steht allen Personen in der Region Basel offen, die von Arbeitslosigkeit betroffen oder bedroht sind. Sie bietet den Betroffenen unbürokratisch und in Ergänzung zu bestehenden Angeboten Unterstützung. Im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe fördert die Kontaktstelle Einzel- und Kollektivinitiativen, nicht zuletzt mit eigenen Projekten, sogenannten Werkstatt-Projekten, wovon das grösste der Schlemmergarten ist.

Mit dem Ende der Saison 2018 ist die dreijährige Projektphase vorüber. Während der Pilotphase finanzierte sich das Projekt Schlemmergarten dank Unterstützungsbeiträgen der Arcas Foundation und der Ernst Göhner Stiftung. Nun muss für eine neue Finanzierung gesorgt werden. Sarah Löttscher ist zuversichtlich, dass es gelingen wird.

und damit zum Gelingen des Gartens beiträgt. An den wöchentlichen Sitzungen werden die Aufgaben aufgeteilt oder wenn nötig Konflikte innerhalb der Gruppe besprochen und nach Lösungen gesucht. Dann ist auch Projektleiterin Sarah Löttscher dabei, die immer Ideen und Vorschläge bereit hat. Doch sie versucht sich möglichst zurückzuhalten, wie sie betont. Ziel ist, dass die Teilnehmenden sich selbst organisieren.

Im Plauschgarten in Hagnau, dem zweiten Basler Schlemmergarten, reifen die Feigen und die Äpfel an den Bäumen, Kräuter spriessen und so allerlei anderes auch, der Lavendel blüht und duftet, heute ist um 16 Uhr Besprechung. Es sind alle da. Jeden Montagnachmittag treffen sich vier Frauen, Brigitte, Manuela, Sybille und Hazima, der der Garten ursprünglich gehörte, zur Sitzung. Auch Sarah Löttscher setzt sich an den Tisch. Die Stimmung

ist heiter. Mit dabei sind heute auch die Praktikantin Elif, der Zivildienstleistende Joshua und Joe, der sich für das Projekt interessiert, weil ihn sein Garten überfordert. Er sei für ihn manchmal eine grüne Hölle, sagt Joe, was die andern gut verstehen. Thema ist heute der Giessplan für die warme Jahreszeit, das Unkrautjäten und die Rekapitulation der Infos der Kompostfachleute. Sibylle ist noch relativ neu und genervt, dass ihr Beet total von Unkraut überwachsen ist, nachdem sie ferien- und umzugshalber ein paar Wochen abwesend war. Sie findet keinen einzigen der von ihr im Frühjahr gepflanzten Setzlinge mehr. Es wird beschlossen, sich nächste Woche während drei Stunden zum gemeinsamen Jäten zu treffen. Schliesslich fasst Brigitte die Erkenntnisse der Kompost-Weiterbildung zusammen: Was in den Kompost kommt, muss unbedingt vorher zerkleinert werden, damit es sich rasch zersetzt, die Masse muss regelmässig gemischt werden und für die richtige Feuchtigkeit muss gesorgt sein. Sibylle erklärt sich verantwortlich für die Kompostbewirtschaftung.

Jede Garten-Gruppe ist anders, die Zusammensetzung ist bunt. Was die Gärtner und Gärtnerinnen eint, ist, dass sie sich alle in einer schwierigen Lebensphase befinden. In der Regel sind sie arm, arbeitslos oder haben gesundheitliche Probleme und sind in der Folge häufig auch einsam. Der Garten ist für sie ein Glücksfall, ein Ort zum Wirken, an dem sie Ruhe und Geselligkeit finden. Im kleinen Hüttchen im Rinorosgarten gibt es einen Kochherd und davor einen Grillplatz. Angelo ist glücklich, jederzeit hierherkommen zu können, seit er seine Arbeit verloren hat. «Es ist ein schöner Ort», sagt er. Angelo ist Architekt und würde gerne wieder arbeiten, aber als 50 plus hat er Schwierigkeiten, etwas zu finden, weil er nicht sofort wieder 100 Prozent arbeiten könnte. So geniesst er die Ruhe im Garten, aber auch den Austausch mit den anderen Gärtnern und Gärtnerinnen. Manchmal kocht er für die andern. Das sei wie Ferien, sagt Angelo. ■

Ingrid Hess